

Der Name Gottes

Die Einheit der biblischen Offenbarung

Klaus W. Hälbig*

Vom Christentum her, so hieß es am Ende des 2. Teils dieser Ausführungen, ist das Kreuz der ‚Schlüssel zu allem‘. Vom Judentum her müsste man eher sagen, dass die (hebräische) Sprache mit dem Alphabet der 22 Konsonanten-Buchstaben ein Schlüssel zu allem ist. In der Johannes-Apokalypse sagt Jesus, der das Alpha und das Omega und damit das Alphabet ist: „Ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt“ (Offb 1,18; vgl. 5,5; 21,6). ‚Schlüssel‘ (hebr. *mafteach*, von *petach*, Öffnung, Tür) ist eng verwandt mit *pessach* (Ostern). Weinreb schreibt in seinem Buch *Das Opfer in der Bibel*:

„Sobald der Mensch vom Baum der Erkenntnis nimmt, ist der Weg zum Baum des Lebens, der Weg zum Tempel verschlossen. [...] Aber am Ende der ersten sechsundzwanzig Geschlechter wird dem Menschen die Offenbarung am Sinai gegeben. Das ist nichts anderes, als dass Gott dem Menschen den Schlüssel gibt, den Baum des Lebens. Hier hast du ihn wieder, sagt Gott, du brauchst ihn nur zu nehmen, dann geht dir der Weg wieder auf. [...] Wenn man in dieser Welt der Zweiheit von Ägypten wirklich leidet und seufzt und sie nicht erträgt, wenn man zu den Eins gegenüber den Vier, die sich hier wohlfühlen, gehört, erlebt man dieses Wunder des Ausziehens, das zur Offenbarung am Sinai führt, wo man den Schlüssel erhält. Es ist der Weg, den jeder Mensch im Leben zu gehen sich sehnt.“¹

* Dr. theol. Klaus W. Hälbig ist Studienleiter des Referats „Religion und Öffentlichkeit“ an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Der vorliegende Beitrag ist der *dritte Teil* des Tagungsberichtes zum Thema „*Ein Gott – drei Personen – drei obere Sefirot*“ (Juni 2013, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart) und zur Frage, wie sich ein trinitarisches und ein triadisches Gottesbild in der jüdischen und christlichen Mystik aufeinander beziehen lassen. (Teil 1: FrRu NF 21 [2014] 31–41; Teil 2: FrRu NF 21 [2014] 108–116).

1) Friedrich Weinreb, *Das Opfer in der Bibel. Näherkommen zu Gott*, Zürich 2012, 107 f.

1. Die ins Herz geschriebene Tora

Der *Baum des Lebens* in diesem Sinn ist die Tora in ihrem geistigen oder mystischen Verständnis, und genau dafür öffnet das Kreuz Christi den Sinn, wie es in der Geschichte von den Emmaus-Jüngern heißt:

„Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns [beim Brechen des Brotes] den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24,32)

Das brennende Herz ist entflammt vom Feuer-Geist der Liebe, der am 50. Tag (Pfingsten) von dem am 8. Tag (Sonntag) auferstandenen Gekreuzigten in die Herzen der Gläubigen ausgegossen wird (Röm 5,5). Zugleich kommt dieser Geist in Gestalt von „Zungen wie von Feuer“ (Apg 2,3) auf die mit Maria versammelten zwölf Apostel herab, das heißt in einer ‚Feuer-Sprache‘, die noch nahe dem göttlichen Ursprung ist und die Einheit der Sprache der Menschheit jenseits der ‚babylonischen Sprachverwirrung‘ (Gen 11,1–9) wiederherstellt. Damit wird zugleich die eine Menschheit als ‚Adam‘ und der eine Tempel (des Paradieses) wiederhergestellt.

Der Mensch A-dam (1-4-40) hat in seinem Namen die göttliche Eins (die unsterbliche Seele, hebr. *neschamah*) und die Silbe *dam* (hebr. *Blut*). Fleisch und Blut, sagt Paulus, „können das Reich Gottes nicht erben“ (1 Kor 15,50). Dazu bedarf der ‚gefallene‘ Mensch vielmehr eines Aufstiegs, einer Erhöhung (griech. *ana-phora* = das „Hinaufgetragene“ [Opfer]), einer Verwandlung und Verklärung, Auferstehung oder eben Einswerdung. Der Ort dieser Einswerdung ist das eine Herz (hebr. *leb*, 30-2) mit seinen vier Kammern (vgl. das *sursum corda* beim eucharistischen Opfer).

Die fünf Bücher der Tora beginnen mit dem Buchstaben *Beth* und enden mit einem *Lamed* (von Israel). Daraus ergibt sich das Wort *leb* (lev = Herz). Wie die 10 Sefirot mit ihren 22 Verbindungskanälen (22 hebräischen Buchstaben) die 32 Wege der Weisheit und des Herzens beschreiben, so schreibt Gott auch die Tora als ‚Gesetz‘ in das Herz eines jeden Menschen (vgl. Jer 31,33; Hebr 10,16).

In der „Legenda aurea“ (um 1260) des Jacobus de Voragine wiederholt der hl. Ignatius von Antiochien (Martyrium um 110) „während seiner Qualen stets den Namen Jesus, weil dieser, wie er seinen Henkern erklärte, in sein Herz geschrieben sei“. Neugierige fanden beim Aufschneiden seines Her-

zens „darin in Goldbuchstaben den Namen Jesu Christi“.² Origenes erklärt, die Heilige Schrift sei „eher ins Herz der Kirche als auf Pergament geschrieben“.³ Allerdings kann der Mensch nur mit österlich erleuchteten „Herzensaugen“ ganz lesen, was Gott ihm und der Welt eingeschrieben hat.

Die 6. Sefira *Tipheret* als Herz-Mitte der zehn Sefirot bedeutet nicht nur Schönheit, sondern auch Erbarmen. Sie wird mit der *schriftlichen* Tora identifiziert, während *Malchuth* die *mündliche* Tora oder Überlieferung verkörpert (*Binah*/Vernunft steht für die *präexistente* ewige Tora als Bauplan der Welt). Das christliche Äquivalent zu *Tipheret* ist das durchbohrte Herz Jesu, aus dem Blut und Wasser bzw. das Geist-Wasser der ‚oberen Mutter‘ (= *Binah*) strömen und so die Neugeburt des Menschen „von oben“ ermöglichen (vgl. Joh 3,3–7; 1,13).⁴

2. Das Wasser und der Geist

Paulus nennt das obere Jerusalem „unsere Mutter“ (Gal 4,26). Oberes und unteres Jerusalem oder himmlische und irdische Kirche haben im Sefirot-Baum ihre Analogie in *Binah* und *Malchuth*. In Offb 21,6 sagt Jesus als Alpha und Omega, dass er jeden Durstigen „umsonst aus der Quelle trinken lassen (wird), aus der das Wasser des Lebens strömt“. Und in Joh 7,37 f. ruft er am „letzten Tag des Festes“, das heißt am 8. Tag des Laubhüttenfestes, bei dem das (untere) Wasser der Zeit ausgegossen wird, allen Dürstenden zu, zu ihm zu kommen, denn: „Aus seinem Innern werden Ströme von lebendigem Wasser fließen“, womit der (am Kreuz) überlieferte Geist gemeint ist (V. 38, vgl. Joh 19,34).

Die lebendigen Wasser sind die oberen Wasser bei der 3. Sefira *Binah* (analog zum 2. Tag), die von christlichen Kabbalisten mit dem Heiligen Geist gleichgesetzt wurden. Bei *Giorgio Veneto* symbolisieren diese oberen Was-

2) Catrien Santing, *Herzenswärme, Herzensblut und Herzeleid. „Kardiologie“ im Rom der Gegenreformation*, in: Waltraud Pulz (Hg.), *Zwischen Himmel und Erde. Körperliche Zeichen der Heiligkeit*, Stuttgart 2012, 125.

3) Origenes, *hom. in Lev 5,5*; vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 113 (1993).

4) Die jüdische Überlieferung nennt die Unterscheidung in die oberen und unteren Wasser auch *Mi-* und *Ma-*: *M-i* (40-10) oder griech. *My-* steht für die Ebene des Mysteriums, des Mythos und der Mystik, *Ma-* für die manifeste Welt der Materie, vgl. Annick de Souzaenelle, *Le symbolisme du corps humain*, Paris 1999, Kap. I.

ser des Lebens auch die gnadenerfüllte Jungfrau Maria (hebr. *Miriam*), denn durch eine Buchstabenvertauschung wird (hebr.) aus *Miriam ram jam*, was „erhabenes Meer“ oder „Hohes Meer“ bedeutet. „Die Gnade (*gratia*, *pietas* und *misericordia*) ist der Geist über den zu befruchtenden Wassern, mit denen Maria identifiziert wird. Insofern präfiguriert die Schöpfungsgeschichte die Inkarnation Christi. Da es sich um himmlische Wasser handelt, kann die kosmische Maria als ‚*mater misericordiae, gratiae et pietatis*‘ bezeichnet werden, als Meerstern und als Himmelskönigin.“⁵

Maria und Meer wie auch Mater und Materie gehören schon sprachlich zusammen. Maria als Ort der Inkarnation des Logos präfiguriert die Kirche, die in Israel ihren Typus hat, das heißt das priesterliche Gottesvolk (Ex 19,5 f.; 1 Petr 2,9), das der lebendige Tempel oder Ort der Einwohnung (*Schechina*) und Gegenwart des Ewigen (*Immanuel*) sein soll. So kann den im Wasser und Geist Getauften gesagt werden: „Einst wart ihr nicht sein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen gefunden“ (1 Petr 2,10).

3. Die sieben Flammen des Geistes auf der Menorah

In mystischer Lesart besteht zwischen dem Alten und Neuen Testament ebenso eine innere Einheit wie zwischen Israel und Kirche (Maria) sowie zwischen dem biblischen und dem trinitarischen Gottesbild. Die frühe Kirche hat deshalb in der Feier der Osternacht als alttestamentliche Lesungstexte Gen 1 (Schöpfung), Gen 22 (Opferung Isaaks) und Ex 12 (Auszug aus Ägypten) typologisch auf das Heilsgeschehen von Kreuz und Auferstehung am 8. Tag bzw. am ersten Sonntag nach dem Frühlings-Vollmond bezogen. Diese Typologie wird heute nicht mehr verstanden oder als ‚äußerlich‘ verworfen, weil man ihren inneren Zusammenhang nicht mehr sieht.

In Wahrheit wusste die frühe Kirche sehr viel besser als die moderne Exegese, wie und in welchem Geist die Bibel zu lesen ist. *Klemens von Alexandria*, ein Schüler des Origenes, verglich den Tempelleuchter der Johannes-Apokalypse mit seinen sieben Flammen mit dem Kreuz, weil die auf den Gekreuzigten Schauenden (vgl. Joh 19,37) „durch den Dienst der zuerst geschaffenen Engel in den Bereich des Lichts“ gebracht werden; und *Klaus*

5) Wilhelm Schmidt-Biggemann, *Geschichte der christlichen Kabbala*, Bd. I, 15. und 16. Jahrhundert, Stuttgart-Bad Cannstatt 2012, 402.

Gamber ergänzt: „Der Mittelstamm [des Leuchters] steht in der Apokalypse in enger Beziehung zum ‚Menschensohn‘, der hinter ihm steht.“⁶

Die im Öl (des Geistes) brennenden sieben Flammen des Leuchters symbolisieren die sieben ‚Sterne‘, das heißt die ‚Planeten‘ der Schöpfungswoche (einschließlich Sonne und Mond) oder die von ihnen symbolisierten sieben Schöpfungstage, die sich antagonistisch gegenüberstehen: auf der rechten Seite die ‚männlichen‘ Planeten: Sonne, Mars (franz. *mardi* = Dienstag) und Jupiter (*jeudi* = Donarstag), auf der linken Seite die ‚weiblichen‘ Planeten: Mond (*Mondtag*), Merkur (*mercredi* = Mittwoch) und Venus (*Freyastag*), in der Mitte: Saturn (*saturday*) oder 7. Tag.⁷

Dieser Tempelleuchter hat seine Entsprechung in den sieben unteren Sefirot, aber eben auch im Kreuz mit seinen beiden Armen (bzw. auch den beiden Schächern: dem begnadigten rechts und dem gerichteten links).

Leuchter aus dem Zweiten Tempel.
Abbildung des römischen Siegeszuges
auf dem Titusbogen.



Das *dynamische* Prinzip der Sieben sind die „sieben Geister“ des geschlachteten Lammes (Offb 5,6) als Ausdruck für „das Gnadenwirken Christi durch seine Menschheit (‚Menschensohn‘!)“.⁸ Die Gottheit Christi ist durch die Zahl 8 symbolisiert, was auf die Salbung mit dem Geist verweist, denn *schemen* (Salböl) hat als Wurzel *schmoneh* (= acht). Der Gesalbte oder Messias ist daher essentiell der „König des achten Tages“.⁹ Bei den 15 Worten der Anweisung von Ex 27,20, reines Öl für das ewige Licht des Leuchters zu liefern, bildet *schemen* als achtens Wort genau die Mitte.

6) Klaus Gamber, *Das Geheimnis der sieben Sterne. Zur Symbolik der Apokalypse*, Regensburg 1987, 31 f.

7) Vgl. ebd. 25.

8) Ebd. 34.

9) Friedrich Weinreb, *Schöpfung im Wort. Die Struktur der Bibel in jüdischer Überlieferung*, Zürich 2012, 247.

Als Vollendung der Sieben gilt in der Apokalypse die Zwölf, aus der nicht nur das Zwölf-Stämme-Volk, sondern auch die Kirche auf dem ‚Fundament‘ der „zwölf Apostel des Lammes“ (Offb 21,14) und das würfelförmige himmlische Jerusalem als „Frau des Lammes“ aufgebaut ist (vgl. Offb 21,9–14). Die Vollendung der Zwölf im (Tier-)Kreis wiederum ist die 13 als ihr Mittel- und Einheitspunkt.

Das Glaubensbekenntnis Israels heißt JHWH *echad*, Gott ist einer/einzig, der als solcher mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben ist (Dtn 6,4 f.; vgl. Mk 12,29 f.). JHWH *echad*, in Zahlen 10-5-6-5 und 1-8-4 (= 13), ergibt in der Summe 39 oder 3×13 (*schemen*, 300-40-50 = 390). Auch die Liebe (hebr. *ahawah*, 1-5-2-5) ist 13; lieben heißt, mit dem Geliebten eins sein. Jesus ist der 13. im Kreis der Zwölf (der Name Jesus Christus besteht im Griechischen wie im Deutschen aus 13 Buchstaben).

4. Himmelsleiter und Taw

In der Liebe wird der innerweltliche Gegensatz von Geist und Materie ($3 + 4$ oder 3×4) überstiegen. Das Kreuz ist Ausdruck dieser göttlichen Liebe im Schnittpunkt von Vertikaler (3) und Horizontaler (4) als Quintessenz. Von ihm sagen *Gérard de Champeaux* und *Dom Sébastien Sterckx*:

„Die Zahl des Kreuzes ist die Vier. Mehr noch ist es die Fünf [...]. Dieser gemeinsame Punkt ist der entscheidende Schnittpunkt des Denkens. [...] Dieser Punkt ist der Omphalos der Griechen, der Nabel der Welt unserer Vorfahren, die heilige Treppe so vieler Religionen, die Himmelsleiter. Hier gelangt man vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel, hier stehen Raum, Zeit und Ewigkeit miteinander in Verbindung.“¹⁰

Die Himmelsleiter (Leiter, hebr. *sulam*, 60-30-40) aus dem Jakobstraum, auf die am Ende des 1. Kapitels im Johannesevangelium angespielt (Joh 1,51) und die in der christlichen Tradition mit dem Kreuz identifiziert wird, ist in der Summe 130, also die 13 auf der Ebene der Hunderter. Denselben Zahlenwert hat *Sinai* (hebr. s-j-n-j) 60-10-50-10 = 130. Dazu wird seitens der Rabbinen betont, „dass die Weisung vom Sinai [= Tora] durch die Himmel

10) *Gérard de Champeaux / Dom S. Sterckx, Einführung in die Welt der Symbole*, Würzburg 1990, 51.

und Erde verbindende Jakobsleiter symbolisiert wird“.¹¹ So sind auch von daher Tora und Kreuz eins.¹² Das *Siegel Gottes*, mit dem in Ez 9,4.6 und Offb 7,2 die Stirn der Erlösten gezeichnet (und in der Taufe versiegelt) wird, ist das *Taw*, der letzte hebräische Buchstabe in der Bedeutung von (Kreuz-) Zeichen und dem Zahlenwert 400. Israel ist „400 Jahre“ in ‚Ägypten‘ (Gen 15,13), d. h. solange die Zeit noch nicht ‚ausgegossen‘ oder am ‚Ende‘ ist. Der Jesuit *Heinrich Bacht* (1910–1986), ein Kenner des frühen christlichen Mönchtums, erinnert daran, dass das *Taw* „im Althebräischen und noch zu Beginn der christlichen Ära als ein stehendes oder liegendes Kreuz geschrieben (+ bzw. x)“ wurde.¹³ Auf frühen Kreuzesdarstellungen erscheint das christliche Heilszeichen zwischen Sonne und Mond oder zwischen Alpha und Omega (*Aleph* und *Taw*). Das *Taw* symbolisiert das Letzte, die ‚Stofflichkeit der Welt‘; aber in Einheit mit dem *Aleph* des Geistes ist es das Zeichen der Verbindung (= +) zum Ursprung wie das Blut des Lammes auf der ‚Tür‘ (hebr. *Daleth* = 4). Deshalb kann der gekreuzigte Auferstandene durch verschlossene Türen schreiten (Joh 20,19), wie er auch durch die ‚verschlossene Tür‘ der Jungfräulichkeit Mariens in die Welt eintritt (vgl. Ez 44,2).¹⁴ Denn in ihm ist die vollkommene Liebe als ‚öffnendes Prinzip‘ da,

11) Beate Ego, *Lexikon für Theologie und Kirche*, 32001, Artikel *Zahl*, Judentum.

12) Ausführlich dazu Klaus W. Hälbig, *Der Baum des Lebens. Kreuz und Tora in mystischer Deutung*, Würzburg 2011. Anders Rabbiner Walter Homolka, der im Hinblick auf eine Statue der heiligen Mystikerin und Märtyrerin jüdischer Abstammung Edith Stein auf dem Petersplatz in Rom, die ein Kreuz und eine Torarolle mit dem jüdischen Glaubensbekenntnis *Sch'ma Jisrael* (Höre, Israel) umfängt, von einer „unerträgliche(n) Vermischung“ jüdischer und christlicher Symbolik spricht: „Wie soll die Heilige ‚für Beides‘ stehen, wie der Künstler ausdrücklich betont: für Judentum und Christentum, in Torarolle und Kreuz symbolisiert, wo sie sich durch ihre Konversion zum Christentum doch bewusst vom jüdischen Glauben abgewandt hat! Dem jüdischen Betrachter zeigt sich Edith Stein als Figur christlicher Vereinnahmung des Judentums“ – zitiert nach Heinz-Günther Schöttler, *Jüdische und christliche Symbolik unglücklich vermischt. Die neue Edith-Stein-Statue am Petersdom*, in: FrRu NF 14 (2007) 154–156, hier 155. Vgl. auch Elias H. Füllenbach, *Die Heiligsprechung Edith Steins*, in: FrRu NF 6 (1999) 3–20.

13) Heinrich Bacht, *Vexillum crucis sequi (Horsiesius). Mönchtum als Kreuzesnachfolge*, in: Otto Semmelroth u. a. (Hg.), *Martyria – Liturgia – Diakonia*, Mainz 1968, 149–162, hier 160 f. In einem christlichen Traktat zu den „Mysterien der Buchstaben“ aus dem 6. Jahrhundert wird das *Taw* ganz selbstverständlich mit dem Kreuz identifiziert – vgl. Cordula Bandt, *Der Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“. Kritischer Text mit Einführung, Übersetzung und Anmerkungen*, Berlin u. a. 2007, 30: Die Beziehung von T-Buchstabe und Kreuz kann „als bereits etablierte Verbindung [...] angesehen werden“.

14) So Bischof Ambrosius von Mailand, *Epistula extra collectionem* 15,6.

als „Schlüssel Davids“ (Offb 3,7). Der diesen Schlüssel Davids (= des ‚Geliebten‘) hat, lässt an die Gemeinde in Philadelphia („Bruderliebe“) schreiben:

„Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird immer darin bleiben. Und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott, und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben“ (Offb 3,12; vgl. 2,7; Jes 62,2).

5. Der Übergang vom Tod zum Leben

Der *neue* Name ist Jesus (hebr. *Jehoshua* / *Jeschua*). Dieser Name ist schon am Ende der Tora entscheidend, wenn Mose, der am 7. des 12. Monats mit 120 Jahren an der Grenze zum Gelobten Land stirbt, dem vom Geist der Weisheit erfüllten Jehoschua, dem „Sohn des Nun“ (= 50), die Hände auflegt, damit er das Volk zum ewigen Leben hinüberführt (Dtn 34,7–9). Die 10-5-6 des Namens Jehoschua (10-5-6-300-70) ist die des Namens des Herrn, die 300-70 oder 370 ist beim Namen *Salomo* erkennbar: *Schalem* (Friede, Vollkommenheit) 300-30-40. Weinreb schreibt:

„Der Name des Herrn bringt hier einen Übergang vom Siebten zum Achten zum Ausdruck: das Zukünftige. Der sechste, siebte und achte Tag findet eigentlich in jedem Jetzt statt. In jedem Augenblick befindet man sich im siebten Tag, alles Vergangene im Leben des Menschen ist der sechste, und alles Kommende der achte Tag. [...] Der achte Tag erfüllt sich eigentlich niemals.“¹⁵

Wie die 50 die 7 x 7 übersteigt, so die 37 die 6 x 6, die 36 oder die 360° des Kreises. Weinreb verweist darauf, dass beim Opfer (hebr. *korban* = Näherkommen zu Gott) der „Blutkreislauf [...] durchschnitten werden muss“.¹⁶ Der ‚Kreis‘ (hebr. *egel*, auch ‚Goldenes Kalb‘) führt zur innerweltlichen Geschlossenheit, dem Verbleiben an der Peripherie des Kreises. Deshalb ist

15) Weinreb, *Opfer in der Bibel* (s. Anm. 1), 373. Annick de Souzaenelle (*Symbolisme*, Kap. VI, s. Anm. 4) weist darauf hin, dass der Name *Jehuda* (*Juda*) aus dem Tetragramm und einem eingefügten *Daleth* (Tür) besteht: Der Messias ist aus dem Stamm *Juda* (‚Tür‘ der Inkarnation) und wird durch Judas ‚ausgeliefert‘ (‚Tür‘ des Todes am Kreuz).

16) Ebd. 400; vgl. 411 f., 675 f.

Isaak bei seinem (Selbst-)Opfer 37 Jahre alt (vgl. die Differenz zwischen den 90 Jahren Saras bei Isaaks Geburt und den 127 Jahren bei ihrem Tod, Gen 17,17; 23,1), übersteigt also die 36 des ‚Kreises‘.

„Aus drei mal Siebenunddreißig wird die Eins, die Alef, 1-30-80, deren Zahlenwert ebenfalls Hundertelf ist. In der Siebenunddreißig drückt sich eine Erfüllung aus.“¹⁷

Entsprechend ist Melchisedek Priester von *Salem* (Gen 14,18–20; Hebr 7,1–10) bzw. *Schalem*, „also vom Heilen, Ganzen, und auch von Jeruscha-lem“¹⁸ *Jeru-schalem* heißt: Sehen des Ganzen bzw. ‚Friedensschau‘ (Augustinus). Dagegen stammen vom ‚Kreis‘ die ‚Bilder‘: „Und damit kommt die Verbannung, das Exil, denn man sieht dann nicht mehr, was man eigentlich sehen müsste: Das wird einem genommen, der Hohepriester verschwindet, der Tempel verschwindet“, also die Kontemplation.¹⁹ Mit dem Messias Jesus, dem neuen Jehoschua und ewigen Hohenpriester „nach der Ordnung Melchisedeks“ (Hebr 7,11.17) am Kreuz, kommen der Tempel und der Geist der Kontemplation zurück. Der achte Tag bleibt zwar immer das künftige Kommende. Doch der kommende Bräutigam ist in der Feier des eucharistischen Hochzeitsmahles des Lammes doch auch schon gegenwärtig. In der christlichen Liturgie des Lammes sind die drei Zeitdimensionen eins, kann schon jetzt in der Erinnerung des Geistes (Joh 14,26) bei aller bleibenden Hoffnung die Hochzeit und Vollendung des 8. Tages vorweggenommen werden. Sehr schön sagt dies der orthodoxe Theologe *Pjotr Hendrix* (1896–1979):

„Alles ist in der Kirche Parusie, alles ist zeit- und raumlose verhüllte Wirklichkeit in Symbolen, alles ist in den Mysterien der Kirche ewiges *Jetzt*. [...] Jetzt feiert die Kirche mit ihrem Herrn *Pessach* oder Übergang vom Tode zum Leben [...]. All diese langen alttestamentlichen Lesungen in der Osternacht heißen denn auch (jetzt erfüllte) ‚Prophezeiungen‘. Die Zeit ist hier zunichte gemacht. Die Zeit ist durch die mystische Feier der Kirche durchbrochen. [...] Wir sind gegenwärtig beim Sündenfall, beim Opfer des Abraham, wir schlachten das Lamm und ziehen trockenen Fußes durch das Rote Meer; wir werden errettet in der Arche Noahs

17) Ebd. 234.

18) Ebd.

19) Ebd. 625 f. und 626–632.

und im Haus der Rahab. Wir sind Zeugen des Wunders in der Knochenwüste des Ezechiel und singen das Loblied mit den drei Jünglingen im Feuerofen. [...] Alles in der Heiligen Schrift hat, so wie in der Kirche, seine mystische Bedeutung.“²⁰ [...] „Jetzt stehen wir am Ende des siebenten Tages, an der Schwelle des göttlichen achten und ewigen Tages.“²¹

Im österlichen *Triduum* von Karfreitag, Ostersonntag und Ostersonntag als Kern des liturgischen Jahres erscheinen der 6., 7. und 8. Tag als untrennbare Einheit und damit als Aufhebung der Zeit. So steht die Kirche in Gestalt der dem Bräutigam entgegen gehenden fünf klugen Jungfrauen im „Hochzeitsgarten“ in Erwartung „des Hochzeitsfestes in der Osternacht, der Heiligen Hochzeit zwischen Christus und Ekklesia, des endlosen Hochzeitsfestes, worin die Zeit zunichte gemacht wird“.²² Symbol dafür ist das dreimalige Hinabsenken der brennenden Osterkerze mit den fünf roten Wachsstiften (im Verhältnis 1-4) und den Buchstaben *Alpha* und *Omega* in das Taufbecken als himmlische Befruchtung der ‚Jungfrau‘ und ‚Mutter‘ Kirche.

6. Himmlische Hochzeit im Namen Gottes

Papst Franziskus spricht in seiner Enzyklika *Lumen fidei*²³ davon, dass der biblische Glaube eine „sakramentale Struktur“ hat (40) und der Heilige Geist als ‚Heils-Gedächtnis‘ der Glaubensgemeinschaft der Kirche alle Gläubigen zu „Zeitgenossen“ Jesu (bzw. der Ereignisse der biblischen Heilsgeschichte) macht und so „unser Unterwegssein im Glauben“ leitet (38). Den bei der Taufe als Sakrament des Glaubens über den Katechume-

20) Pjotr Hendrix, ‚Garten‘ und ‚Morgen‘ als Ort und Zeit für das *Mysterium paschale* in der orthodoxen Kirche, in: Eranos-Jahrbuch 1963, 147–171, hier 155 und 164 f.

21) Ebd. 160.

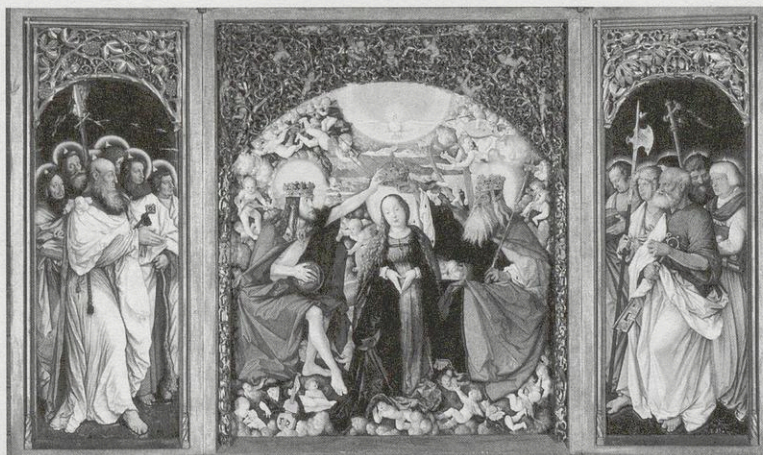
22) Ebd. 156 und 154.

23) Papst Franziskus, Enzyklika *Lumen fidei* – Über den Glauben, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 193. Zum „Heute“ der Heilsgeheimnisse in der Liturgie der Eucharistie vgl. Nr. 44; zum „trinitarischen Aufbau“ des Credo der Kirche vgl. Nr. 45. Im Licht des Glaubens gewinnt auch das ‚Zehn-Wort‘, „der Dekalog seine tiefere Wahrheit“, die darin besteht, „aus der Wüste des selbstbezogenen, in sich verschlossenen Ich“ herauszuführen und „in Dialog mit Gott treten zu können“ (46). Der eine „Schatz des Gedächtnisses“ der Kirche wird so durch „die vier Elemente“ Glaubensbekenntnis, Feier der Sakramente, Weg des Dekalogs und Gebet weitergegeben (ebd.). Am Ende betet der Papst, dass „das Licht des Glaubens in uns immerfort wachse, bis jener Tag ohne Untergang kommt [= 8. Tag], Jesus Christus selbst, dein Sohn, unser Herr!“ (60).

nen angerufenen „Name(n) der Dreifaltigkeit“ bezeichnet der Papst als „Zusammenfassung des Glaubensweges“:

„Der Gott, der uns dadurch, dass er uns seinen Sohn übergeben hat, das Geheimnis seines Namens vollkommen offenbart hat, – er gibt dem Getauften eine neue Identität als Kind Gottes“ und lässt so jeden „an der göttlichen Natur teilhaben“ (42).

Das Rundschreiben ist auf den 29. Juni 2013 datiert, das Fest – der eigentlich antagonistischen Heiligen – Peter und Paul. Sie stehen – zugespitzt formuliert – für ein *gnadenfreies Gesetz* und eine *gesetzesfreie Gnade*, also für die linke und die rechte Seite des Sefirot-Baumes: die die Grenze betonende Strenge von *Din* und die grenzenlose Milde von *Chessed*. Vergleichbare antagonistische Gestalten sind Mose und Elia, die den auf dem Berg verklärten, strahlenden Jesus (analog zu *Tipheret/Schönheit*) flankieren (Mt 17,1–3), oder die beiden Schächer auf der linken und der rechten Seite des Gekreuzigten: der eine gerichtet, der andere begnadigt (Lk 23,39–43). *Hans Baldung*, genannt Grien, hat zwischen 1512 und 1516, gewissermaßen am Vorabend der Reformation und damit des Aufbrechens des Gegensatzes von Katholizismus und Protestantismus, die dreiteilige Tafel „Krönung Mariens“ (s. u.) für den Hochaltar des Freiburger Münsters geschaffen.



© Erzbischöfliches Ordinariat Freiburg i. Br., Aufnahme: Christoph Hoppe.

Auf den Seitenflügeln stehen sich zwei Gruppen von je sechs Aposteln gegenüber. Sie werden angeführt von den Apostelfürsten *Petrus* (r.) mit dem

Himmelsschlüssel und *Paulus* (l.) mit ausgeprägter Geistesflamme über dem Haupt, zugeordnet zu Gottvater und Gottsohn auf der Mitteltafel, wo die Himmelskönigin (im Sefirotbaum *Malchuth* oder die ‚Jungfrau Israel‘) mit der Krone (*Kether*) der himmlischen Vermählung gekrönt wird. Das Bild hält den ‚Augen-blick‘ der eschatologischen Hochzeit und Liebesvereinigung fest, den unfassbaren ewigen Augenblick zwischen Vergangenheit und Zukunft als reine Gegenwart des Geistes in der Mitte, die nicht vom Menschen herstellbar ist, sondern jene vollkommene Weise darstellt, wie der Ewige in seinem heiligen Namen präsent ist und alle Gegensätze vereint (*coincidentia oppositorum*), auch den von Sein und Nichts (Ajin).²⁴

Während im Einheits-Denken der Geist-Dialektik bei *Platon* und dann vor allem bei *Hegel* der ‚Ort‘ des Endlichen negiert wird (als Negation der Negation), zeigt das Bild ‚Krönung Mariens‘ die Voll-endung des Endlichen. *Heinrich Rombach* spricht in diesem Zusammenhang von einem „göttlichen *Geviert*“ bzw. einer „älteren Trinität“ der drei göttlichen Personen und der „neuen Trinität“ (Geist, Liebe, Demut) einer „Theologie des Geistes“ als „Theologie der Liebe“ und „Theologie der Endlichkeit“:

„Die Theologie des Geistes ist nicht Dialektik, nicht Lehre, nicht These. Sie ist Leben. Sie ist Wirklichkeit, Einsenken des Absoluten und Aufgang des Irdischen.“²⁵

Ohashi bezeichnet den ewigen Augenblick als „Mitte der Vermittlung“ und „Kreuzpunkt des Kreuzes“, wodurch „Gott Vater und Gott Sohn einerseits und der Heilige Geist und die irdische Endlichkeit andererseits ‚vermittelt‘ werden“.²⁶

Die Endlichkeit in der Gestalt Mariens und „ihre[r] alles demütig aufnehmenden Hände“²⁷ erscheint als ‚Augenblicksstätte‘ oder ‚absolutes Nichts‘ und wird so nicht in der Selbstvermittlung des absoluten Geistes als Tilgung

24) Dazu Kôichi Tsujimura / Ryôsuke Ôhashi / Heinrich Rombach, *Sein und Nichts. Grundbilder westlichen und östlichen Denkens*, Basel u. a. 1981, 47–62; *Der Ort des Augenblicks*, 58 und 57. Die Seiten rechts und links sind in ihrer Wertigkeit auf dem Bild Baldungs gegenüber dem Sefirotsystem vertauscht, wie ja die linke und rechte Gehirnhälfte jeweils für die Gegenseite des Körpers zuständig ist.

25) Ebd. 13–27, *Sein – Gott – Welt*, 13 und 26.

26) Ebd. R. Ôhashi, *Der Ort des Augenblicks* (Anm. 24), 47–62, hier 57 f.

27) Ebd. 61. Die Hände sind nach unten zu einem Dreieck gefaltet (wie die zwei unteren Dreiecke des Sefirot-Baumes).

der Zeit' einfach ‚aufgehoben‘, sondern bleibt in ihrer Geisterfülltheit (sakramentale) *Mater-ie*: „der geist-lose Ort im tieferen Sinn“.²⁸

Rombach schreibt:

„Im Urkreuz der göttlichen Kräfte siedelt sich alles an, wie im Bilde das wimmelnde Leben der Engel, deren Konzertieren den Zusammenklang der Schöpfung andeutet. Die Schöpfung klingt. Ihre Symphonie ist das Hohe Lied der Liebe, die der Sinn allen Seins ist, weil sie die Mitte der Göttlichkeit und der Mittelpunkt des Schöpferkreuzes ist.“²⁹

Das Lied der Lieder (*schir haschirim*) Salomos wird kabbalistisch als Ausdruck der himmlischen Hochzeit von Schöpfer und Schöpfung oder von *Tipheret* und *Malchuth* als dem männlichen und weiblichen Pol der Schöpfung betrachtet. Der evangelische Theologe *Josef Umbach* kommt zu dem Schluss:

„Wenn die Vereinigung der Gegensätze gelungen ist, dann sind Himmel und Erde, wie im Traum Jakobs durch die Leiter, wieder miteinander verbunden, und das Untere wird durch das Obere gekrönt.“³⁰

Und mit Bezug auf Hld 3,11 (die Krönung König Salomos durch seine ‚Mutter‘ am ‚Tag seiner Hochzeit‘) heißt es: „Krönung und Hochzeit, verstehen wir den Text wörtlich, fallen hier zusammen.“ „Das Hohelied will für die große Liturgie der Welten öffnen und an ihr teilhaben lassen.“ Salomo wurde gewürdigt, als erster „den Grundakkord“ zu hören, „über dem sich das ganze Weltgeschehen aufbaut“, so vermochte er „des Zentrums der Weisheit“ inne zu werden.³¹

28) Verglichen wird Baldungs Tafelbild mit dem buddhistischen Rollbild des den ‚Weg‘ ins ‚Tal‘ hinabsteigenden Sakyamuni von L'iang K'ai (13. Jh.), dessen Bewegung des Abstiegs zugleich Aufstieg ist, mit Heraklit gesagt: „der Weg hinauf und hinab ist ein und derselbe“ (zit. ebd. 60; vgl. 44). Weinreb sagt von der Himmelsleiter: „Das Aufsteigen ist Niedersteigen und das Niedersteigen ist Aufsteigen, denn hier ist Bewegung etwas anderes, als wir es uns vorstellen. Dort ist Bewegung Eins, denn Bewegung ist ‚ruach‘, Wind, Geist.“ – Weinreb: *Der Weg durch den Tempel. Aufstieg und Rückkehr des Menschen*, Weiler i. Allg. 2000, 44.

29) Ebd. 22.

30) Rolf Umbach, *Deine Liebe ist süßer als Wein. Das Hohelied, kabbalistisch gelesen*, Mit acht Illustrationen von Yo Mu Hung Umbach, Stuttgart 2005, 154 und 18 f.; vgl. Ders., *Heilige Hochzeit. Kabbalistische Transformation des mythischen Urmotivs des Hieros Gamos*, in: Klaus W. Hälbig (Hg.), *Liebe, Glück und Tod. Die Enzyklika „Gott ist die Liebe“ und das Hohelied Salomos*, St. Ottilien 2007, 183–198.

31) Ebd. 145.

7. Das Hohelied: Kern von Schöpfung und Offenbarung

Nach Weinreb ist das Hohelied „ebenfalls eine Schöpfungsgeschichte, aber in äußerster Verdichtung, Kern des Kerns könnte man sagen“.³² Die 13 Worte nach dem Gottesnamen *Elohim* (3. Wort in Gen 1,1) bis zur zweiten Nennung des Gottesnamens und die fünf Worte bis zur dritten Nennung werden als Blüten- und Kelchblätter jener Urblume verstanden, die als ‚Rose‘ oder ‚Lilie‘ (hebr. *schoschana*) im Hohenlied (2,2) genannt wird. Der Duft dieser Urblume ist der „Geruch des achten Tages“; „denn die Schöpfung beginnt eigentlich mit der Erlösung, die in ihr sozusagen schon verkörpert ist, *bevor* das Licht durchbricht“, das Urlicht des ersten Tages als *chessed*: „Liebe, Gnade, Güte [...] ein Schenken ganz umsonst“.³³



Die andere Blume, die *chabazeleth* von *Scharon* (Hld 2,1), „ist eine Blume, bei der die ‚Schalen‘ [*bezel* = Zwiebel bzw. Schalen] noch von der *Cheth*, von der Acht, umschlossen sind“.³⁴

Scharon-Lilie (*Pancratium maritimum*).

Chabazeleth steht für die verborgene Einheit (den Baum des Lebens), *schoschana* für die Zweiheit (den Baum der Erkenntnis): *schana* ist das ‚Jahr‘, die dauernde ‚Veränderung‘, *schesch*, 300-300, ist das Prinzip Sechs, „die zwei Dreierheiten der ersten drei und der folgenden drei Tage“.³⁵ Der Name *Scharon* wiederum bezeichnet den „Ort, wo das ‚*schir*‘ [= Lied] ist. Die ‚*schoschana ha-amakom*‘ hingegen ist im ‚Tal‘ (*emek*) 70-40-100 (Plural, *amakom*). ‚*Emek*‘ ist der Ort der ganz im Tal liegt, wohin man hinabsteigen muss. Gott steigt hinab, wie der König hinabsteigt, um im ‚Nussgarten zu verweilen‘ (Hld 6,11). Die Zahl 210 von ‚*emek*‘ ist dieselbe wie die von ‚Hinabsteigen‘ (*redu*, 200-4-6) nach Ägypten; die ‚Rose‘, die auf die Erde hinabsteigen lässt.“³⁶

32) Friedrich Weinreb, *Opfer in der Bibel* (s. Anm. 1), 183.

33) Ebd. 181 f. In der christl. Tradition ist Maria die ‚Rose ohne Dornen‘ oder die ‚reine Lilie‘.

34) Ebd. 184 (das Wort *chabazeleth* beginnt mit ch und endet mit th, was *cheth* ergibt).

35) Ebd. 185.

36) Ebd. 189. Die marianische Antiphon *Salve Regina* (Gegrüßet seist du, Königin), dem Benediktiner Hermann von Reichenau (11. Jh.) zugeschrieben, spricht vom „Tal der Tränen“ und den „verbannten Kindern Evas“.

Unten, in der ‚Verbannung‘, beginnt die Welt. Aber mit der Liebe Gottes kommt das „neue Lied“ (Ps 33,3; Offb 5,9; 14,3) von der Auferstehung am achten Tag – jenseits dieser Sieben-Tage-Schöpfung. Die Bibel als das eine Wort Gottes (Logos) ist im Grunde Gesang. Mit diesem geisterfüllten ‚Singen‘ ist das innere, mystische Verstehen des Wortes gemeint – nach der ‚Regel‘ (hebr. *schir*), die dem Text innewohnt. In diesem Verstehen der Einheit der biblischen Offenbarung ist das ‚neue Lied‘ da, das Lied der Lieder, das stark ist wie der Tod (Hld 8,6), ja stärker als der Tod. Weinreb nennt es „die Regel der Regel, ihr Kern, der Kern der Melodie, das Wesentliche dessen, was hier noch in der Melodie ausklingt“.³⁷

Auch die Kirchenväter verstehen die Einheit der vielstimmigen biblischen Offenbarung gleichsam musikalisch von der hintergründigen ‚Harmonie‘ (= *Tipheret*) her:

„Irenäus von Lyon (um 140–200 n. Chr.) schreibt: ‚Die ganze Schrift, die uns von Gott gegeben wurde, erweist sich für uns als stimmig (*symphonos*) [...], und durch die Vielstimmigkeit (*polyphonia*) der Ausdrucksweisen wird unter uns eine wohlklingende (*symphonon*) Melodie ertönen‘ (*Adversus Haereses* II, 28,3). [...] Wenn also in unserer Zeit die Frage nach der Einheit der Schrift neu auf die Tagesordnung exegetischer Arbeit gesetzt wird, dann geht es dabei nicht, wie bisweilen behauptet wird, um eine Unterdrückung ihrer Vielstimmigkeit. Es geht nicht um Harmonisierungen, sondern um die Erkenntnis und Herausarbeitung einer *zugrunde liegenden Harmonie*. Diese wird nicht erfunden, sondern gefunden.“³⁸

„Die *Vielstimmigkeit* der Schrift ergibt sich aus der Vielzahl der Zeugen, ihre *Einheit* aus jener Wirklichkeit, die sie bezeugen. [...] So konnte auch die Einheit von Altem und Neuem Testament gedacht werden. Das Alte Testament bezeugt die *Schriftwerdung* des Wortes Gottes, das Neue Testament seine *Menschwerdung*. In beiden Teilen der Schrift geht es um den *einen* Logos, das *eine* Wort Gottes.“³⁹

37) Ebd. 183.

38) Ludger Schwienerhorst-Schönberger, *Die Einheit der Schrift ist ihr geistiger Sinn*, in: „*Die Bibel unter neuen Blickwinkeln*“, in: *Bibel und Kirche* 3/2008, 179–183, hier 180 f.

39) Ebd. – Anm. der Red.: Die drei Teile dieses Artikels zum „Namen Gottes“ bilden den Kern eines Kapitels im neuen Buch des Autors, das demnächst erscheint: Klaus W. Hälbig: *Die Krönung der Braut. Maria als neue Schöpfung und Königin der Schönheit*, St. Ottilien 2014.